

Tropinka

„DER KLEINE PFAD“

CHRISTLICHE KINDERZEITSCHRIFT

3
2017

Wir kennen den Weg.
Wir sind gleich.
Wir denken
gleich.



TREFFEND GESAGT

Bringe die Pfeile mit den Wörtern in die richtige Reihenfolge. So erfährst du eine interessante Aussage des italienischen Historikers und Schriftstellers Niccolò Machiavelli, der vom 15. bis ins 16. Jahrhundert lebte.



Ich habe das Zitat schon herausgefunden!

Dieses Thema interessiert mich sehr. Freunde habe ich ja, aber wie stark unsere Freundschaft ist, das weiß ich noch nicht.



Illustriert von Viktoria DUNAJEWA

MEIN BESTER FREUND

Einen Freund hab ich im Leben,
der mein allerbestest ist.
Er ist mir von Gott gegeben:
Jesus, der mich nie vergisst.

Immer steht er mir zur Seite,
auch wenn ich mal traurig bin.
Wenn ich Ärger hab und streite,
weist er mich auf Fehler hin.

Bin ich krank, dann bitt ich Jesus,
dass er mir Gesundheit schenkt.
Bin ich dann wieder genesen,
weiß ich, dass er an mich denkt.

Ihm vertrau ich, sein Erbarmen
macht mein Leben hell und froh.
Er beschützt mich vor Gefahren,
darum liebe ich ihn so.

CHRISTUS, MEIN FREUND

Hallo, Kinder, hört mal her,
ich will euch was sagen.
Ich versteh es immer mehr
in den letzten Tagen:

Jesus wollte bei uns sein,
um die Welt zu retten,
um die Menschen zu befreien
von den stärksten Ketten.

Christus hat die Welt erlöst
von der Last der Sünde,
hat für meine Schuld gebüßt,
dass ich Frieden finde.

Jesus ist mein bester Freund,
nichts soll uns je trennen.
Er hat's immer gut gemeint,
ich will für ihn brennen.

Glücklich ist, wer Jesus hat.
Lasst euch von ihm segnen.
Nehmt ihn auf, den Sohn von Gott,
er will euch begegnen.

Aus dem Russischen von
Elisabeth SCHMIDTMANN

Illustriert von Tatjana KOSTEZKAJA

Los geht's!

Jelena MIKULA



Kapitel 3

Voll von Eindrücken berichtete Axel seiner Mutter von dem Wochenende:

„Das Ferienhaus ist so schön! Es gibt dort einen echten Holzofen, einen Garten, einen Brunnen und einen Tannenbaum im Hof. Und auf dem Dachboden gibt es so viele interessante Dinge! Sogar ein Teleskop! Wir haben die Sterne betrachtet. Ich habe die Ringe des Saturns gesehen und die Plejaden!“

„Die Plejaden?“, fragte Mama nach.

„Ja, das ist so eine Sternengruppe. Sie ist auf meiner Karte eingezeichnet. Sie wird auch Siebengestirn oder ‚Die sieben Schwestern‘ genannt. Hier, schau mal.“ Axel zeigte mit seinem Finger auf die Sterne auf der Karte.

„Lass uns mal im Internet nachschauen“, schlug Mama vor.

Schnell schaltete Axel den Computer ein. Das durfte er nicht so oft machen, und so freute er sich über diese Gelegenheit. Mama gab das Wort „Plejaden“ in die Suchzeile ein.



„Wie schön sie sind!“, rief Axel. „Lass uns noch nach ‚Beteigeuze‘ suchen. Der ‚Beteigeuze‘ ist ein faszinierend schöner Stern. Veronikas Papa hat gesagt, der Beteigeuze wird sicher zu einer Supernova werden.“ (Eine Supernova ist das kurze, helle Aufleuchten eines Sterns durch eine Explosion am Ende seiner Lebenszeit)

Mama und Axel saßen bestimmt eine ganze Stunde lang am Computer und schauten sich die verschiedenen Galaxien, Sterne, Nebel und Planeten an.

„Ich habe das Gefühl, dass wir eine große Schatzkiste entdeckt haben und nun die ganzen Schätze darin bewundern“, meinte Mama.

„Stimmt!“, bestätigte Axel.

„Ups! Papa kommt gleich nach Hause, und das Mittagessen ist noch nicht fertig!“

Mama eilte in die Küche. Axel war froh, dass Mama nicht gesagt hat, er solle den Computer ausschalten. Fasziniert betrachtete er die fantastischen Fotos, die mit Weltraumteleskopen gemacht worden sind. Natürlich waren diese Teleskope nicht mit jenem auf Veronikas Dachboden zu vergleichen. Das Hubble-Teleskop zum Beispiel. Es wurde 1990 ins All ausgesetzt. Seitdem

hatte es bereits fast eine Million Bilder aus dem Weltraum auf die Erde gesendet!

„Es wäre so schön, in den Weltraum zu kommen und alles mit eigenen Augen zu sehen!“ Axel lehnte sich verträumt auf dem Stuhl zurück.

Er holte einen Hockeyhelm vom Regal und setzte ihn auf. Dann nahm er das Steuer in die Hand – ein Lenkrad von einem defekten Auto. Er schlug ein paarmal auf die Tasten und sprach dann ins Mikrofon seines Headsets: „Los geht’s!“

Axel hatte vor Kurzem ein Buch über Juri Gagarin gelesen. Das war der erste Mensch im Weltraum. Er flog am 12. April 1961 mit dem Raumschiff „Wostok“ ins Weltall. 108 Minuten lang war Gagarin im Weltraum. Beim Start soll er gesagt haben: „Los geht’s!“

Nun flog Axel auch ins All. Nicht wirklich natürlich. Nur in seiner Fantasie. Er drehte das Steuer herum und rief:

„Achtung, Flugleitzentrale! Hier spricht der Kapitän des Raumschiffs ‚Traum‘, Axel Meise. Der Flug verläuft normal, die Bordsysteme funktionieren einwandfrei. Rechts in Flugrichtung liegt





der Mars, links die Venus. Wir nähern uns dem Planeten Centaurus A.“

Axel war so beschäftigt, dass er das Klingeln an der Tür überhörte. Mama öffnete und ließ Veronika herein.

„Axel, komm auf die Erde herunter!“, sagte Veronika. Axel fiel fast vom Stuhl herunter. Verlegen nahm er den Helm ab.

„Hallo Veronika.“

„Der Centaurus A ist übrigens kein Planet, sondern eine Galaxie.“

„Was weißt du über Galaxien?“, fragte Axel.

„Eine Galaxie ist eine Ansammlung von Sternen und kosmischem Staub. Jede Galaxie enthält Milliarden von Sternen. Manche von ihnen können wir ohne Teleskop am Himmel sehen. Zum Beispiel den Andromedanebel (ein langgestrecktes Sternbild) und die Magellanschen Wolken (große und kleine Zwerggalaxien in der Nachbarschaft zur Milchstraße).“

„Und in welcher Galaxie leben wir?“, wollte Axel unbedingt wissen.

„In der Galaxie Milchstraße.“

„Cool! Meine genaue Adresse müsste also lauten: Galaxie Milchstraße, Planet Erde, Erdteil Europa, Land Deutschland, Stadt Stuttgart, Straße ...“

„Kein Briefumschlag ist groß genug für so eine Adresse“, lachte Veronika.

„Ist unsere Galaxie groß?“

„Riesig! Aber kleiner als viele andere Galaxien. Ihr Durchmesser beträgt 100.000 Lichtjahre. Der Andromedanebel dagegen hat eine Ausdehnung von 200.000 Lichtjahren. Die allergrößte Galaxie hat eine Größe von einer Milliarde von Lichtjahren. Das ist die Galaxie IC 1101, sie besteht aus 100 Trillionen Sternen!“

„Unglaublich! Woher weißt du das alles, Veronika?“, fragte Axel erstaunt.

„Papa hat viele Bücher und Zeitschriften über Astronomie. Ich lese sie auch. Als ich noch klein war, habe ich gerne die Bilder angeschaut. Besonders die Galaxien. Sie sind ja so unterschiedlich: rund, elliptisch, spiralförmig. Ich habe dir eine Zeitschrift mitgebracht. Schau mal, hier ist

der Andromedanebel. Und hier ist meine Lieblingsgalaxie – die spiralförmige Feuerrad-Galaxie. Das hier ist die Große Magellansche Wolke.“

Axel betrachtete aufmerksam die Bilder. Dann sagte er nachdenklich:

„Veronika, schau mal: Die Galaxien bestehen aus Sternen. Hier auf dem Foto kann ich die Sterne als kleine Leuchtpunkte erkennen. Aber davon gibt es ja Millionen, Milliarden, Trillionen ... Und das alles sind ja riesige Sterne ...“

„Ja, viele dieser Sterne sind tausend Mal größer als unsere Erde und sogar als die Sonne“, fügte Veronika hinzu. „Sie alle wurden von Gott geschaffen. Die Fantasie der Menschen reicht nicht aus, um all diesen Sternen Namen zu geben. Selbst die klügsten Astronomen können keine genauen Angaben dazu machen, wie groß die einzelnen Sterne und Planeten sind und wie weit sie voneinander entfernt sind.“

„Wie soll man sie auch messen“, seufzte Axel. Veronika lächelte.

„Das ist unmöglich. Sie sind unerforschbar. Weißt du, was in der Bibel, im neunten Kapitel des Buches Hiob geschrieben steht?“ Veronika schlug die Bibel auf und las: „Er allein breitet den Himmel aus und geht auf den Wogen des Meeres. Er macht den Großen Wagen am Himmel und den Orion und das Siebengestirn und die Sterne des Südens. Er tut große Dinge, die nicht zu erforschen, und Wunder, die nicht zu zählen sind.“

„Ja, unser Herr ist ein ewiger, unendlicher, wunderbarer Gott!“, stimmte Axel zu. „Und all diese Sternbilder, Nebel und Galaxien machen es nur noch deutlicher.“

„Jawohl, Herr Kapitän des Raumschiffes ‚Traum‘, Axel Meisel!“

„Weißt du was, Veronika? Lass uns in die Küche gehen! Dort bekommen wir von meiner Mutter Tee mit einem Raumschiffkuchen. Komm mit!“

„Gern!“

Illustriert von
Viktoria DUNAJEWA



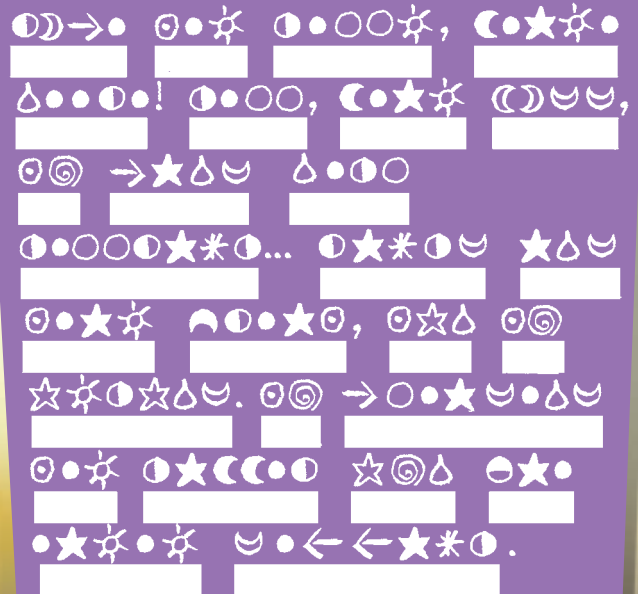
Der Wettbewerb geht weiter!

„Die Reise durch den Sternenhimmel“ ist eine sechsteilige Fortsetzungsgeschichte. Am Ende eines jeden Kapitels gibt es eine Aufgabe. Löse nun die **Aufgabe Nr. 3**. Wenn du dann alle Fragen aus allen sechs Ausgaben der Fortsetzungsgeschichte beantwortet hast, schicke sie uns per Post oder E-Mail zu. Die ersten 20 Teilnehmer, die alle Fragen richtig beantwortet haben, bekommen einen Preis.



Aufgabe Nr. 3

1. In welcher Galaxie leben wir?
2. Entschlüssele den Bibolvers, schreibe ihn auf und lerne ihn auswendig.



(←△☆○● 104:1-2)

A-☆	E-●	I-★	M-☾	P-←	T-☾
B-→	F-☉	K-☾	N-★	R-○	U-☉
C-✱	G-☾	L-☾	O-☾	S-△	W-☾
D-☉	H-☾				

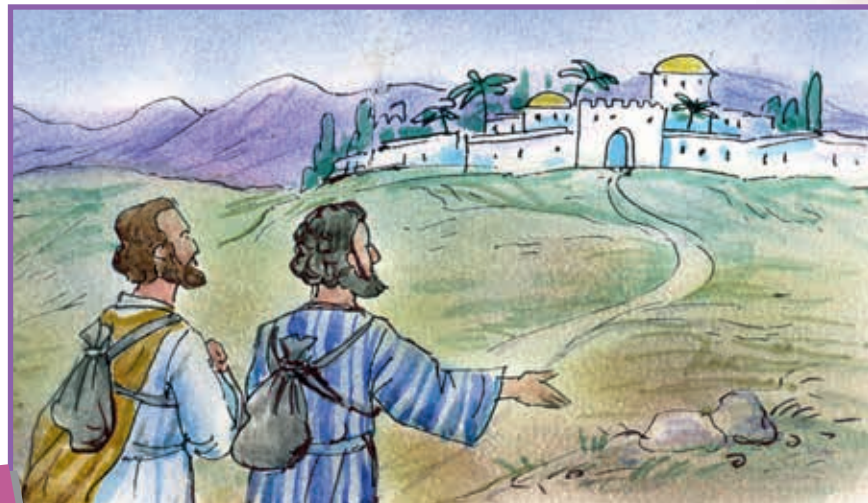
BARNABAS UND PAULUS

Waldemar ZORN

In den ersten Jahren nach ihrer Entstehung wurde die Gemeinde Christi „Der Weg“ oder „Der Weg des Herrn“ genannt. Menschen, die an Jesus Christus glaubten, bezeichneten sich selbst als „Menschen des Weges“ oder „Menschen auf dem Weg“. In Antiochien (einer Großstadt) lebten viele Jünger des Herrn, die aus Jerusalem geflüchtet waren. Sie predigten das Evangelium, so dass viele Juden, aber auch Heiden zum Glauben an Jesus Christus kamen. Inzwischen folgten so viele Menschen Jesus nach und der Name Christi wurde so bekannt, dass die Kunde von dieser Erweckung den Aposteln in Jerusalem zu Ohren kam. Daraufhin schickten sie Barnabas nach Antiochien.

Barnabas sah, dass man bei so zahlreichen Jüngern dringend gute Lehrer benötigte. Deshalb beschloss er, nach Saulus zu suchen. Saulus, der früher die Jünger Jesu verfolgt hatte, war nämlich gläubig geworden. Barnabas ging nach Tarsus, der Heimatstadt von Saulus, fand ihn dort und lud ihn ein, nach Antiochien zu kommen. Paulus und einige andere Diener Gottes wurden zum großen Segen für die dortige Gemeinde. Ein ganzes Jahr lang lehrten sie dort und predigten, so dass die Zahl der Jünger immer größer wurde. In Antiochien wurden sie zum ersten Mal Christen genannt.

Eines Tages, als die Jünger fasteten und beteten, sagte ihnen der Heilige Geist, sie sollen Barnabas und Saulus zu einem besonderen Dienst aussondern. Die Gemeinde segnete sie und ließ sie auf die allererste Missionsreise gehen. Als Gehilfen nahmen sie Johannes, den Neffen von Barnabas, mit. (Johannes kennen



Illustriert von Larissa GOROSCHKO



wir unter dem Namen Markus, der später eins der vier Evangelien geschrieben hat.) Paulus (zweiter, römischer Name von Saulus) und Barnabas machten sich mit dem Schiff auf den Weg nach Zypern (die Heimat von Barnabas). Dort predigten sie das Evangelium allen Inselbewohnern von der Ost- bis zur Westküste. In jeder Stadt begegneten sie Menschen, die das Wort Gottes bereitwillig anhörten. Selbst der Statthalter, ein Vertreter der römischen Macht, wurde gläubig, nachdem er die Predigt von Paulus gehört hatte.

Es passierte so: Paulus und Barnabas durchzogen die ganze Insel bis nach Paphos. Dabei trafen sie einen Zauberer mit dem Namen Elymas, der zum Gefolge des Statthalters Sergius Paulus gehörte. Der Statthalter lud Paulus und Barnabas zu sich ein und bat sie, ihm von der neuen Lehre zu erzählen. Während sie ihm das Evangelium erklärten, versuchte Elymas sie mit aller Gewalt dabei zu stören. Er widersprach ihnen dauernd und versuchte, den Statthalter vom Glauben abzuhalten. Paulus ärgerte sich und sagte zum Zauberer: „Du Sohn des Teufels, voll aller List und aller Bosheit, du Feind aller Gerechtigkeit, hörst du nicht auf, krumm zu machen die geraden Wege des Herrn? Und nun siehe, die Hand des Herrn kommt über dich, und du sollst blind sein und die Sonne eine Zeit lang nicht sehen!“ Und der Zauberer Elymas wurde ... blind! Als der Statthalter das sah, wurde ihm der Unterschied zwischen der Lehre der Apostel und der Lehre seines Hofzauberers deutlich. Er wurde gläubig. Mit großer Freude hörte er den Aposteln zu und staunte über die Lehre des Herrn.

Doch die Apostel mussten weiterziehen. Sie bestiegen ein Schiff und verließen die Insel. In Perge angekommen, zogen sie weiter. Es war eine gefährliche Reise über Berge und Flüsse, von einer Stadt in die andere. Aber Johannes mit dem Beinamen Markus zog zum großen Bedauern von Paulus und Barnabas nicht weiter mit ihnen mit, sondern kehrte nach Jerusalem zurück.

Viele Abenteuer erlebten sie auf dieser Reise! Sie predigten den Juden und den Heiden das Evangelium, und sehr viele von ihnen wurden gläubig. In vielen Städten entstanden Gemeinden mit Menschen, die an Jesus Christus glaubten. Nachdem sie die ganze Provinz Asia durchzogen hatten, machten sich die Apostel auf den Rückweg. Unterwegs besuchten sie die gleichen Städte wie zuvor, unterwiesen dort die Gläubigen und setzten in jeder Gemeinde Älteste ein.

Zurück in Antiochien riefen Paulus und Barnabas alle Gläubigen zusammen und berichteten ihnen von den großen Wundern, die sie auf ihrer Reise erlebt hatten. Von den vielen gläubig gewordenen Heiden und Juden und von der großen Gnade Gottes, die sie während der ganzen Reise begleitet hatte. Trotz aller durchgemachten Schwierigkeiten (einmal wurde Paulus gesteinigt und aus der Stadt hinausgetragen, weil man ihn für tot hielt), freuten sie sich darüber, dass der Herr ihre Reise gesegnet hatte.

Was meinst du?

1. Warum beschloss Barnabas, Saulus nach Antiochien einzuladen?
2. In welcher Stadt wurden die Nachfolger Jesu zum ersten Mal Christen genannt?
2. Welches Ziel verfolgten Barnabas und Paulus bei ihrer Missionsreise?

Den Bericht über diese erste Missionsreise kannst du in der Apostelgeschichte, in Kapitel 13 und 14, nachlesen. Ich empfehle dir, die Reiseroute auf der Karte zu studieren, die du am Ende deiner Bibel findest.

Die Wahl der Freunde

„Ich habe euch Freunde genannt ...“ Diese Worte von Jesus Christus erfreuen die Gläubigen nunmehr seit fast 2000 Jahren. Ein Sprichwort sagt: „Sage mir, mit wem du umgehst, so sage ich dir, wer du bist.“ Was bedeutet das? Das bedeutet, dass unsere Freunde einen starken Einfluss auf uns haben. Wir mögen die Musik, die unseren Freunden gefällt, wir lesen die Bücher, die sie lesen, wir denken wie sie und manchmal ahmen wir sogar ihren Gang nach. Ohne nachzudenken, übernehmen wir ihre Gewohnheiten.

Viele große Persönlichkeiten wie Komponisten, Schriftsteller, Dichter oder Prediger sind so geworden, weil sie von Kind auf Umgang mit Menschen hatten, die sie in dieser Richtung prägten. Aber auch die schlimmsten Verbrecher – Mörder und Gewalttäter, Diebe und Räuber – sind nicht so geworden, weil sie beschlossen haben, Verbrecher zu werden. Sie haben sich einfach entsprechende Freunde ausgesucht. Freunde zu haben ist wunderbar – wenn es gute, gläubige Freunde sind. Und sehr schlecht, wenn sie gefährliche Hobbies haben und in einem schlechten Umfeld aufwachsen.

In der Bibel, im Alten Testament, finden wir ein berühmtes Beispiel für eine starke, feste Freundschaft. Und zwar die von Jonatan, dem Sohn von König Saul, und David, dem künftigen König. Ihre Freundschaft war stark, weil beide an Gott glaubten und sich gegenseitig vertrauten.

Im Neuen Testament finden wir in Barnabas ein Beispiel dafür, wie man sich gute Freunde aussucht. Die Apostel schickten Barnabas zum Dienst nach Antiochien. Da dieser einen Helfer brauchte, suchte er Saulus in Tarsus auf. Er wusste, dass Saulus ein gebildeter, gläubiger und von Gott berufener Mann war. Deshalb lud er ihn ein, nach Antiochien mitzugehen. Saulus willigte ein. Von da an waren die beiden enge Freunde. Gott sandte sie auf eine Missionsreise, und ihre Freundschaft bestand die Feuerprobe.

Jesus sagt, dass seine Jünger seine Freunde sind. Es ist eine große Ehre und eine riesige Freude, den Herrn selbst zum Freund zu haben. In Gemeinschaft mit ihm und mit denen, die ihn lieben und ihm dienen, werden wir unserem Meister immer ähnlicher werden. Willst du das? Ich denke schon. Dann sag es Jesus Christus. Sag ihm, dass du sein Freund sein möchtest. Bitte ihn, dir Freunde zu schenken, die dir dabei helfen werden, Gott treu zu sein.

Waldemar ZORN

Jonatan und David



Jonatan, der Sohn Sauls, und David waren Freunde, obwohl Jonatan wusste: Der Herr hat David, und nicht ihn, dazu erwählt, nach Saul König zu werden. Jonatan erkannte, dass sein Vater Böses gegen David plante. Deshalb warnte er seinen Freund, so dass dieser sich noch rechtzeitig verstecken konnte. Diese Geschichte ist im 1. Buch Samuel, in Kapitel 20 aufgeschrieben.

Illustriert von Iwan SULIMA



DAS UNGLEICHE PAAR

Paul WHITE

Teil 2

Die Sonne ging unter, und es wurde ziemlich dunkel. Die Grillen begannen zu zirpen, und eine Hyäne heulte weit hinter dem Krankenhaus.

„Hongo“, sagte Yuditi, „was meint Daudi mit dieser Geschichte?“

„Er will damit sagen, dass Menschen, die sich zur Heirat entschließen, vorsichtig prüfen sollen, ob es der richtige Partner ist“, sagte M’gogo.

Dan nickte. „Hat er nicht gesagt, dass die heutige Hochzeit eine Freude ist, da Kefa und Marita beide Christen sind?“

„Ngheeh“, stimmte auch Elisabeth zu. „Wir haben ja selbst gehört, wie beide sagten, dass sie mit Gott leben und sich von ihm führen lassen wollen.“

Liso schlug nach einem Mosquito und sagte: „Will er denn sagen, dass Christen nicht jemanden heiraten sollen, der kein Christ ist?“

Sie sprachen leise miteinander. Das Heulen der Hyäne kam immer näher.

Elisabeth flüsterte: „Ich wünschte, Buana Daudi würde sich etwas beeilen.“

„Ihr braucht keine Angst zu haben“, sagte Tembo.



Illustriert von Katarina PRAWDOCHINA

„Kali und ich haben beide starke Stecken. Ach, da ist Buana Daudi ja schon.“

Sie sahen, wie Daudi aus dem Krankenhaus kam. In der Hand hielt er eine Lampe.

Schnell ging er zum Buyubaum. Mit seiner Lampe konnte er schon von Weitem sehen, dass die Kinder eng beieinander saßen. „Wo waren wir stehengeblieben?“, fragte er sie, als er sich zu ihnen gesetzt hatte.

„Kifaru und Boohoo haben keinen Erfolg gehabt“, antwortete M’gogo.

„Und nun, was geschah wohl mit Toto, dem Affen, und Dic-Dic, der Antilope?“

„Erzähl es uns! Bitte!“, riefen die Mädchen. Daudi nickte.



Toto sagte zu Dic-Dic: „Komm schon. Kifaru und Boohoo sind leicht zu schlagen.“ Die kleine Antilope nickte. „Sie wussten nicht, wie sie gehen sollten. Nun höre gut zu, Toto, du und ich, wir verstehen uns.“



Wir werden beide auf vier Beinen gehen.“ Als Toto die Schlinge über seinen Kopf streifte, sah er Goon und Loon, die Paviane, wie sie mit Mbisi, der Hyäne, und Slinki, dem Schakal, flüsterten. „Schaut gut zu!“, schrie er, drückte seine Brust heraus



und spannte seine Muskeln. Dic-Dic, die Antilope, stieß ihn sanft mit dem Kinn an. „Wir dürfen uns nicht ablenken lassen. Wir müssen beide darauf achten, dass der Stein gerade gezogen wird, wenn wir die Wassermelone gewinnen wollen.“



„Richtig, die Wassermelone“, sagte Toto und überlegte, ob er so gut aussähe. Dic-Dic flüsterte zu sich selbst: „Alles wird klappen, wenn wir beide zugleich gehen und gleichzeitig und gleich stark ziehen.“



Um sich selbst zu überzeugen, sagte sie noch lauter: „Ich bin mir sicher, dass es klappen wird. Ich weiß es.“ „Los!“, rief Streify, das Zebra.



Toto ging auf allen vieren. Im Buyubaum saßen viele kleine Affen, die riefen: „Prima, alter Toto!“ Denn Toto und Dic-Dic gingen im gleichen Tempo.



„Wie geht es denn, du alter Vierbeiner?“, schrie Goon, der Pavian. Toto kümmerte sich nicht darum. Es war schwierig für ihn. „Wie gut täte es mir, wenn ich etwas zu trinken hätte“, dachte er, aber er lief gleichmäßig



weiter. Unter dem Buyubaum saß Slinky, der Schakal, und hörte, wie Mbisi, die Hyäne, ihm zuflüsterte: „Schau mal, in den Bäumen sitzen viele Affen. Die können uns doch helfen.“ Die Sonne brannte. Die Schultern der



Antilope begannen zu schmerzen. Und Toto leckte seine trockenen Lippen. Goon und Loon redeten ständig und schwangen dabei von Baum zu Baum, während sie gleichzeitig Bananen in die Luft warfen.



Toto konnte den frischen, angenehmen Geschmack der Bananen beinahe auf seiner Zunge spüren. Plötzlich flog eine Banane durch die Luft auf ihn zu. Sie landete in seiner Nähe, sodass er sie leicht erreichen konnte. Er lief auf sie zu.



Der Stein wurde mitgerissen, während Toto nach der Banane griff. „Achtung“, rief Dic-Dic besorgt, „wir haben einen Bogen gemacht.“ Eine andere Banane landete etwas weiter vom Pfad entfernt. Im Nu sprang Toto dahin, wo sie lag.



Dann schlüpfte Toto aus der Schlinge und lief in den Dschungel – in beiden Händen hielt er eine Banane. Dic-Dic saß traurig im Sand und schaute zurück auf die Spur, die sie gezogen hatten.



Sie war ganz gerade gewesen, bis Toto der Banane nachgelaufen war. Aber da war es eine Zick-Zack-Linie. Der Schakal lachte hämisch. „Das war leicht!



Wir mussten den Pavianen nur von den Bananen erzählen.“ Die Hyäne meinte: „Mit Kifaru und Boohoo war es aber noch leichter gewesen. Da hatten wir überhaupt nichts machen müssen.“



Ihre Stimme wurde schärfer. „Aber wir werden jedes Paar daran hindern, den Lauf zu Ende zu bringen.“ Sie schaute zu Twiga, der Giraffe, hinüber, die sich jetzt die Schlinge über den Kopf streifte.



Auch die zweite Giraffe neben ihr tat das. Die Hyäne hörte, wie sie sagten: „Nun sind wir dran. Wir beide kennen den Weg. Wir sind gleich.“



Wir denken gleich, wir sehen gleich, und unsere Beine gehen in dieselbe Richtung.“ Nur eine Giraffe war etwas kleiner als die andere.



So starteten sie. Ihre Augen waren auf den Baum in der Ferne gerichtet. Die beiden Giraffen gingen über den heißen Sand, und ihre starken Schultermuskeln bewegten sich gleichmäßig.



Als sie am Ende angekommen waren, lag hinter ihnen eine lange gerade Spur. Boo-hoo nickte langsam mit dem Kopf: „Hm – sehr gut habt ihr das gemacht, ihr starken Giraffen.“



„Ja“, schrie die Hyäne, „mit euren langen, dünnen Beinen.“ „Hm“, bemerkte Boo-hoo, „ich kann mich an eine Hyäne erinnern, die weit wegflog, als sie einmal von diesen dünnen Beinen getreten wurde.“



Er drehte sich Nhembo, dem Elefanten, zu und sagte: „Nun, Nhembo, was sagst du zu diesem Wettlauf?“

Daudi schwieg, dann fragte er: „Was ist eure Antwort auf Boo-hoos Frage?“

M’gogo antwortete: „Es war ein gleiches Paar, und beide hatten denselben Wunsch in ihrem Herzen.“

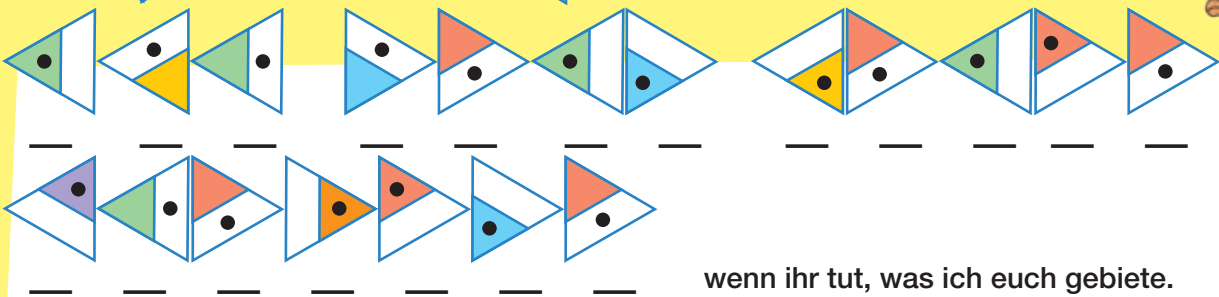
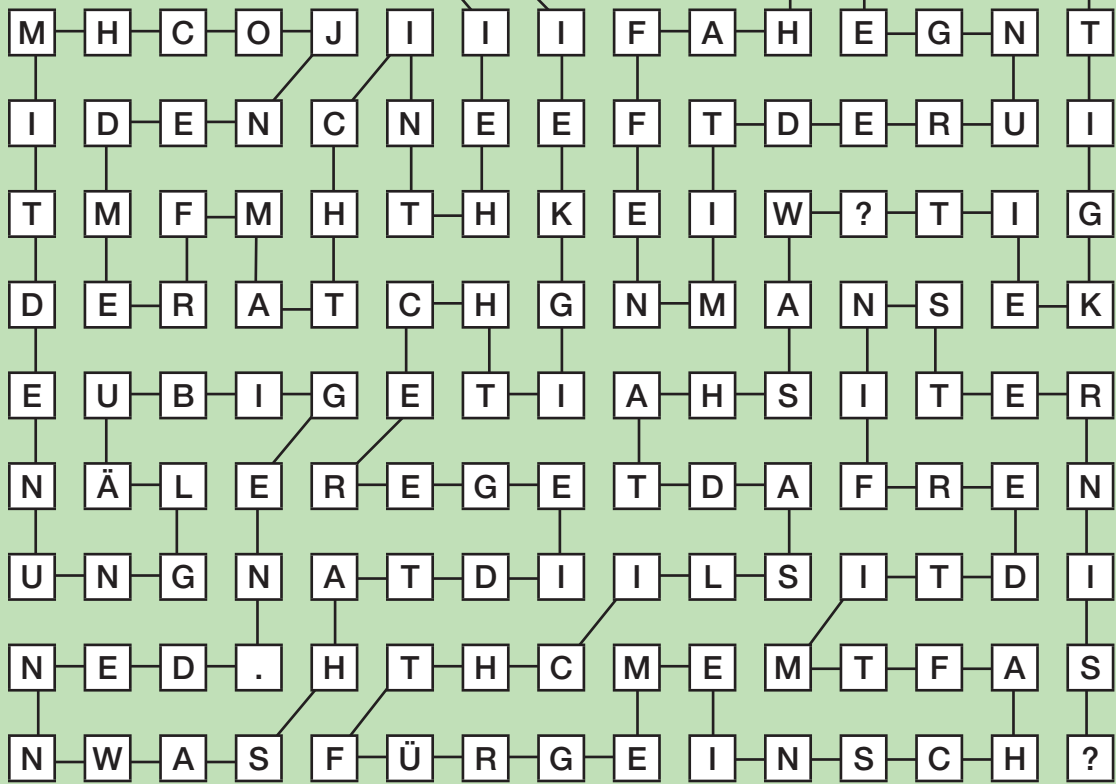
„Richtig“, sagte Daudi. „In der Bibel gibt es sogar ein Gebot, das uns sagt, nur jemanden zu heiraten, der auch den Herrn liebt.“ Daudi schwieg. „Wenn ihr die Augen offen haltet, dann könnt ihr sehen, welche Schwierigkeiten bei Ehepaaren entstehen können, die dieses Gebot nicht befolgten.“

Illustriert von Julia PRAWDOCHINA

Nützlicher Rat

Merke es dir: Gott will das Beste für dich.

Z T Z U S C R E C H



TROPINKA 3/11

KNIFFLIGES SUCHBILD

Das ist ein ganz schönes Durcheinander in Jerusalem: Viele Menschen aus vielen Ländern mit vielen verschiedenen Sprachen treffen sich, um Pfingsten zu feiern. Trotzdem können alle Festgäste verstehen, was die Freunde von Jesus sagen. Weiter unten siehst du verschiedene Ausschnitte aus dem Bild. Suche sie im Bild der Festmenge. Wenn du die Buchstaben, die im Bild dabeistehen, auf die Linien schreibst, weißt du, wovon die Freunde reden.



Die Freunde von Jesus reden



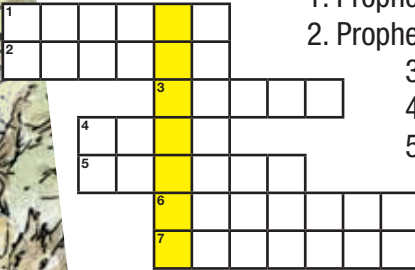
Wusstest du,
dass die Oberflächen-
temperatur eines Eukalyptus
in der heißen Jahreszeit immer
um einige Grade niedriger ist
als die Lufttemperatur?
Deswegen
schmiegen sich
Koalas flach
am unteren
Baumstamm
an, um sich vor
Überhitzung
zu schützen.



Rätsel

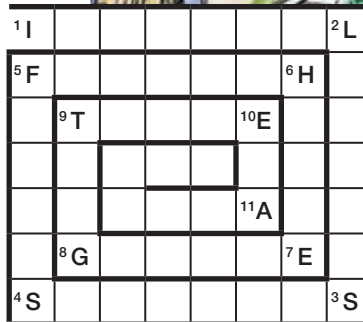
BIBLISCHE NAMEN

Finde die folgenden 7 biblischen Namen heraus!
Das Lösungswort erhältst du in den markierten Kästchen.
Es bedeutet „Geliebter des Herrn“!



1. Prophet im Alten Testament, dessen Buch 66 Kapitel umfasst
2. Prophet, der den ersten König von Israel salbte (1.Samuel 15,1)
3. Der zweite König von Israel (1.Chronik 11,1-3)
4. Das erste Kind auf der Erde (1.Mose 4,1)
5. Sohn von Joasch, der von Gott erwählt wurde und die Midianiter besiegte (Richter 7,9)
6. Bester Freund von König David (1.Samuel 18,3)
7. Sohn von König David, der seinen Vater verfolgte (2.Samuel 17,1)

SCNECKEN- RÄTSEL



1. Name, der „Gott mit uns“ bedeutet (Matthäus 1,23)
2. Bruder von Maria und Martha, den Jesus auferweckte (Johannes 11,1-45)
3. „Sein _____ wurde wie Blutstropfen, die auf die Erde fielen.“ (Lukas 22,44)
4. „Wer arbeitet, dem ist der _____ süß.“ (Prediger 5,11)
5. Die Raben brachten dem Propheten Elia morgens und abends Brot und _____. (1.Korinther 17,6)
6. Jesus sagte: „Ich bin der gute _____.“ (Johannes 10,11)
7. Eine gelungene Sache ist ein _____.
8. Er ist der Schöpfer des Himmels und der Erde.
9. Sie ist wichtig in der Ehe und in der Freundschaft
10. Die erste Frau der Menschheitsgeschichte (1.Mose 3,20)
11. Paulus war berufen zu einem _____. (Römer 1,1)

Illustriert von Alina MINAJEWA

Der Starke

Natalia ŽURAKOWSKA

Als Lena in die neue Schule kam, waren ihr alle Kinder in der 6. Klasse fremd und sie hatte ein wenig Angst vor ihnen. Warum? Wahrscheinlich, weil sie klein war, und dazu noch Sommersprossen hatte. Außerdem trug sie selbst im Unterricht eine Wollmütze, weil sie häufig unter Ohrenschmerzen litt. In der ersten Pause umringten die Kinder sie und überhäuften sie mit Fragen: Welche Schule hast du vorher besucht? Wie alt bist du? Wo wohnst du? Damit war ihr Interesse aber auch schon erschöpft, und sie ließen sie allein stehen.

Und so war Lena Tag für Tag allein. Sie saß allein in der Schulbank. In der Pause stand sie mit einem Buch in der Hand irgendwo in der Ecke und beobachtete heimlich ihre Mitschüler. Niemand schien sie zu beachten. Es gab in der Klasse mehr Mädchen als Jungs. Man sprach sich mit Familiennamen an oder mit verletzenden Spitznamen. Es gab ein paar hübsche, immer modisch gekleidete Mädchen. Mit ihnen zu flirten galt bei den Jungs als cool. Es gab stille, unauffällige Mädchen, die immer zu zweit unterwegs waren. Es gab ungezogene Jungs, richtige Rowdies, die schlecht im Lernen waren, sich prügeln und allen Kindern kränkende Spottnamen verpassten. Es gab ein paar Einser-Schülerinnen, die immer nur unter sich blieben und alle anderen von oben herab behandelten. Es gab auch einen Musterschüler: Benjamin Bergmann. Alle sagten Benni zu ihm.



Dieser Benjamin fiel Lena besonders auf. Er war anders als alle anderen Jungs. Man sagte, dass er an Gott glaube. Lena dachte, tief im Herzen glaube jeder an Gott. Aber Benjamin war so ganz und gar anders. Er war der einzige, der anständig und respektvoll alle Jungen und Mädchen mit Vornamen anredete. Wenn man ihn bat, eine schwierige Aufgabe oder eine mathematische Formel zu erklären, tat er es immer gern und so, dass man es gut verstehen konnte. Jeder mochte und schätzte ihn. Aber er bildete sich überhaupt nichts darauf ein. Man hatte sogar den Eindruck, dass es ihm peinlich war, wenn die Lehrer ihn lobten. Außerdem war er nicht nur mit einem oder zwei Kindern aus der Klasse befreundet, sondern mit vielen.

Es war vor einer Physik-Arbeit. Benjamin war von Mitschülern umringt und erklärte ihnen ein physikalisches Gesetz. Lena schaute ihn bewundernd an: Benjamin kann es viel besser als die Lehrerin, schoss es ihr durch den Kopf. Plötzlich rief einer der Rowdies mit dem Spitznamen Holzklotz (Udo Holzfäller):

„Schaut mal die Wollmütze an! Wie sie den Benni anhimmt! Sie hat sich bestimmt in ihn verliebt, in unseren Frommen!“

Alle drehten sich um und schauten Lena spöttisch an. Es wurde plötzlich ganz still im Raum. Überrascht über sich selbst, ging sie auf Benjamin zu und fragte:

„Benjamin, darf ich neben dir in der Bank sitzen?“

Die Stille wurde drückend schwer. Benjamin wurde rot, seine Augen fühlten sich plötzlich feucht an.

„Natürlich, Lena. Sehr gern“, sagte er etwas verlegen.

Der Holzklotz lachte wiehernd los, aber niemand beachtete ihn. Benjamin fing sich wieder und wandte sich erneut der Physik zu.

Seit diesem Tag saß Lena mit Benjamin in einer Bank. Sie gingen gemeinsam von der Schule nach Hause und auch zum Gottesdienst und zu Jungscharstunden. Mit der Zeit wurden sie dicke Freunde.



Endlich kam der Frühling und es wurde schön warm. Lena durfte jetzt ihre Mütze ablegen. Es stellte sich heraus, dass sie goldblondes, leicht welliges Haar hat. Das warme Mailüftchen ließ es angenehm flattern. An diesem Tag sagte der Holzklotz:

„Benni, ich dachte, du gibst dich aus Mitleid mit der Wollmütze ab! In Wirklichkeit ist sie ein hübsches Mädchen!“

„Und dazu noch ein sehr gutes!“, sagte Benjamin leicht verlegen.

„Und du bist nicht so wie alle anderen. Du bist klug und gütig. Alle mögen dich, aber du bildest dir nichts darauf ein. Du bist stark ...“, sagte Lena.

„Das alles kommt nicht von mir. Gott hilft mir. In Wirklichkeit bin ich viel schwächer als du. Du hast es gewagt, mich vor allen Mitschülern anzusprechen. Und ich habe mich das nie getraut, obwohl ich mich schon immer mit dir anfreunden wollte.“

„Und ich habe gestern den Maier aufs Kreuz gelegt! Dabei ist er ein Jahr älter als ich und auch doppelt so schwer. Aber ich bin stärker“, prahlte Holzklotz. Plötzlich verstummte er und trat nervös von einem Fuß auf den anderen. Und dann fragte er: „Kannst du mir auch so eine Bibel schenken, wie du Lena eine geschenkt hast?“

„Lena und ich gehen heute zur Jungschar. Komm doch mit! Da gibt es sicher eine Bibel für dich“, schlug Benjamin vor.

Seitdem ist Udo Holzfäller auch Lenas Freund geworden. Er spielt gern ihren ritterlichen Beschützer und gibt spaßig mit seinen schnellen Fäusten an. Und doch weiß er – wie auch Benjamin und Lena das wissen –, dass seine Kraft nicht in seinen Fäusten liegt. Wahrscheinlich ahnen das auch ihre Mitschüler.

Illustriert von Jelena MICHAILOVA-RODINA

Wusstest du, dass Kojoten und Silberdachse oft gemeinsam Tiere jagen, die in Löchern oder Bauten leben, wie zum Beispiel Eichhörnchen oder Präriehunde? Während der Silberdachs den Bau ausgräbt, wartet der Kojote darauf, die fliehende Beute zu fangen. Umgekehrt kann das Opfer, das vom Kojoten im offenen Gelände verfolgt wird und sich im Bau verstecken will, dem Silberdachs in die Falle gehen.

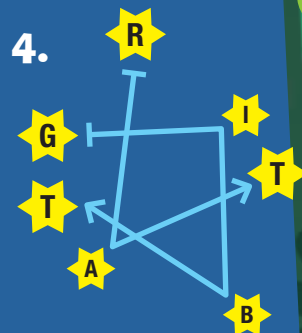
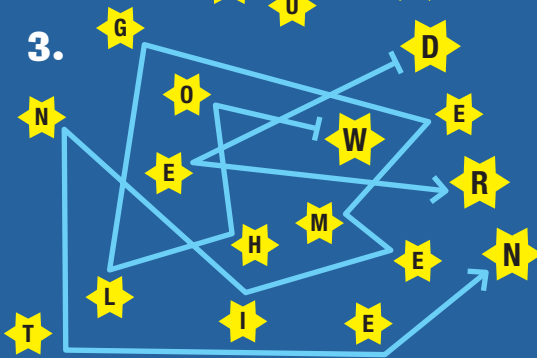
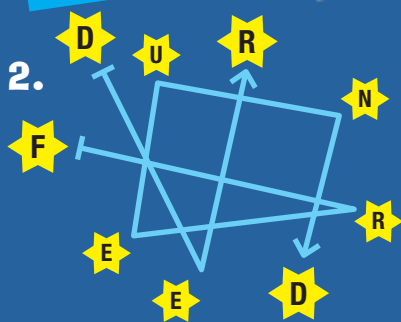


Wusstest du, dass Kalane oder Seeottern sich beim Einschlafen im Wasser paarweise an den Pfoten festhalten? Wahrscheinlich haben sie Angst, sich wegen der starken Strömung zu verlieren.



MERKVERSÄTSEL

Folge den Linien und bilde die einzelnen Wörter. So erfährst du, was der weise Salomo sagt.



Rätselseite

SILBENRÄTSEL

Folge der Linie und setze die einzelnen Silben in den Herzen zusammen. So erhältst du eine sehr weise Aussage von Marie von Ebner-Eschenbach über die Freundschaft.

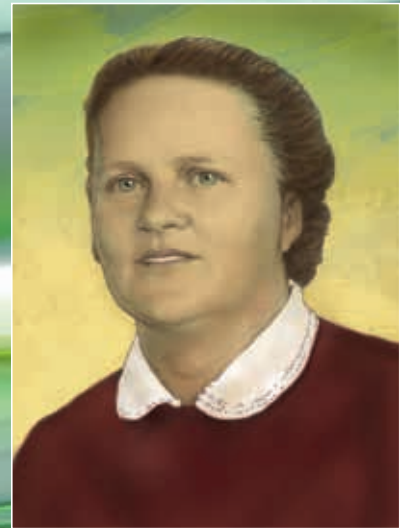


PROPIKA 3/17

Rachel Saint

1914–1994

Eine der bekanntesten Bibelübersetzerinnen des XX. Jahrhunderts



Im Nordwesten Südamerikas, direkt am Äquator, liegt ein Land, dessen Name auch Äquator bedeutet: Ecuador. Das vergleichsweise kleine Staatsgebiet dieses Landes zeichnet sich durch eine sehr abwechslungsreiche Landschaft aus: von der Seeküste über Berge und Inseln bis hin zu undurchdringlichem Dschungel. Seit jeher lebten dort Indianerstämme, deren Namen man kaum aussprechen kann: Kichwa, Tambo, Kanari, Huaorani und viele andere. In unserer Geschichte geht es um die Huaorani (gesprochen: Waorani), die auch Auca genannt werden.

Der Stamm der Aucas schottet sich seit Jahrhunderten von der restlichen Welt ab. Die moderne Zivilisation schafft es so gut wie gar nicht, in die verschlossene Welt dieser Regenwaldbewohner einzudringen. Die Aucas verhielten sich immer schon sehr misstrauisch

und sogar feindselig gegenüber allen Fremden, die in ihrem Stammesgebiet auftauchten. Selbst in unserer heutigen Zeit gibt es noch Familien, die völlig isoliert in schwerzugänglichem Busch leben.

Die Auca-Indianer sind sehr kriegerisch: Die Jagd und Speerfehden (Streit, Auseinandersetzungen) zwischen den Clans gehören zu ihren wichtigsten Beschäftigungen. Nicht von ungefähr werden sie Kopfgänger genannt. Erfolg im Krieg und bei der Jagd spielt für sie die Hauptrolle. Aus diesem Grund rufen ihre Medizinmänner ständig die Geister von Tieren und verstorbenen Ahnen um Hilfe an. Sie bringen ihnen Opfer, um sie gnädig zu stimmen und sich ihren Beistand zu sichern.

Vor über fünfzig Jahren gingen die ersten Missionare zu diesem Stamm, um ihnen vom Heiland Jesus Christus zu erzählen. Dieser Versuch endete tragisch: Die Fremdlinge wurden von den Stammeskriegern

Illustriert von Viktor BARYBA



getötet. Und wer wird nach so einem Vorfall derart mordgierigen Indianer überhaupt noch missionieren wollen?

Solche Menschen fanden sich tatsächlich! Es waren zwei Frauen: Elisabeth Elliot und Rachel Saint. Beide Frauen waren mit den von den Indianern getöteten Missionaren verwandt. Die erste war die Witwe von Jim Elliot und die zweite die Schwester von Nate Saint. Sie wurden von Dayuma, einer Frau aus diesem Stamm, begleitet.



*Nate Saint neben einem Auca-Indianer.
Aus einem Dokumentarfilm von 1956*

Dayuma war als junges Mädchen vor dem Krieg geflohen, den ihr Stamm gegen einen benachbarten Stamm führte. Erstaunlicherweise griffen die Indianer die Frauen nicht an. Die drei Frauen ließen sich in einer Schilfhütte am Rand des Indianerdorfes nieder.

Ihr Alltag war sehr beschwerlich, denn die Errungenschaften der Zivilisation fehlten hier gänzlich. Zudem bereiteten ihnen das heiße Klima, die gefährlichen Insekten und die Raubtiere zusätzliche Probleme. Aber die Frauen ließen sich nicht entmutigen. Sie wussten, dass Gott, der Herr, die Auca-Menschen liebt. Deshalb waren sie bereit, seinen Willen zu tun und den Aucas das Evangelium zu bringen. Zudem hat sich Rachel schon lange zuvor auf diesen Dienst vorbereitet.

Von Kindesbeinen an interessierte sie sich für Mission. Ihrem Einfluss war es zu verdanken, dass ihr Bruder Nate ebenfalls Missionar wurde. Rachel selbst absolvierte ein Studium der Sprachwissenschaft in Oklahoma (USA) und arbeitete dann unter

peruanischen Indianern. Und anschließend rief der Herr sie zu den Aucas.

Das Schwierigste war, die Stammessprache zu lernen. Dayuma war dabei eine große Hilfe, denn sie konnte sowohl die Sprache der Auca-Indianer als auch Englisch. Rachel nutzte jede freie Minute, um mit Dayuma zu üben: Sie stellte ein Wörterbuch zusammen und lernte die richtige Aussprache. Immer wieder kam



Rachel Saint und Dayuma

es vor, dass der Wortschatz ihrer freiwilligen Helferinnen nicht ausreichte, um das eine oder andere indianische Wort zu erklären. Dann gab es eine regelrechte Theatervorstellung: Mal brüllte Dayuma wie ein wildes Tier, mal weinte sie wie ein kleines Kind. Dann kroch sie auf dem Boden wie eine Schlange oder lauerte im Hinterhalt wie ein vorsichtiger Jäger. Und Rachel schaute zu, fragte nach und versuchte, die alte Sprache so gut wie möglich verstehen zu lernen.

Die Arbeit eines Übersetzers ist eintönig und mühsam und erfordert viel Geduld, Fleiß und Genauigkeit. Es kam vor, dass Rachel für die Übersetzung eines einzigen Satzes mehrere Tage benötigte. Trotz aller Schwierigkeiten und Gefahren, von denen sie umgeben war, setzte Rachel Saint ihre Arbeit fort und bat Gott um Weisheit und Hilfe.

So bekamen die Auca-Indianer das Wort Gottes in ihrer Muttersprache. Das Licht des Evangeliums erreichte die blutgierigen Heiden. Die Bedeutung dessen, was Rachel geleistet hat, kann nicht hoch genug eingeschätzt werden: Was kann es in dieser Welt Wichtigeres geben, als die gute Nachricht von der Rettung durch Jesus Christus, die man an ungläubige Menschen weitergibt?!

Heute steht am Ufer des Flusses Curaray, dort wo die fünf Missionare getötet wurden, eine Kirche der Auca-Indianer. Die Gottesdienste werden von Stammesmitgliedern – den christusgläubigen Indianern – durchgeführt. Sie predigen, singen, beten. Und sie gedenken derer, die ihnen die Heilige Schrift gebracht haben.

Nadeschda ORLOWA



Die Babylonische Gefangenschaft

Finde dieses Muster auf den Kacheln des Ischar-Tores.



Marduk war ein babylonischer Gott. Suche seine Statue.



Finde drei verschiedene Musikinstrumente, die während der Prozession benutzt werden.



Aus ihren Feldzügen brachten die Babylonier viele Sklaven mit. Finde drei Sklaven, die Topfpflanzen pflanzen.



TROPINKA 3/17

Babylons „hängende Gärten“ waren berühmt. Suche ein Boot mit einem Baum an Bord.



Finde vier Jungen in runden Korbbooten, die fischen.



Die Reichen und Mächtigen gingen gerne auf Löwenjagd. Siehst du den gefangenen Löwen?



Getrocknete Datteln waren ein leckerer Imbiss. Suche ein Kind, das Datteln isst.



Finde ein Pferd.



Siehst du den Taschendieb in der Menge?



Finde eine Wache mit einer Dogge.



Tagsüber konnte es in Babylon sehr heiß werden. Suche elf Sonnenschirme.



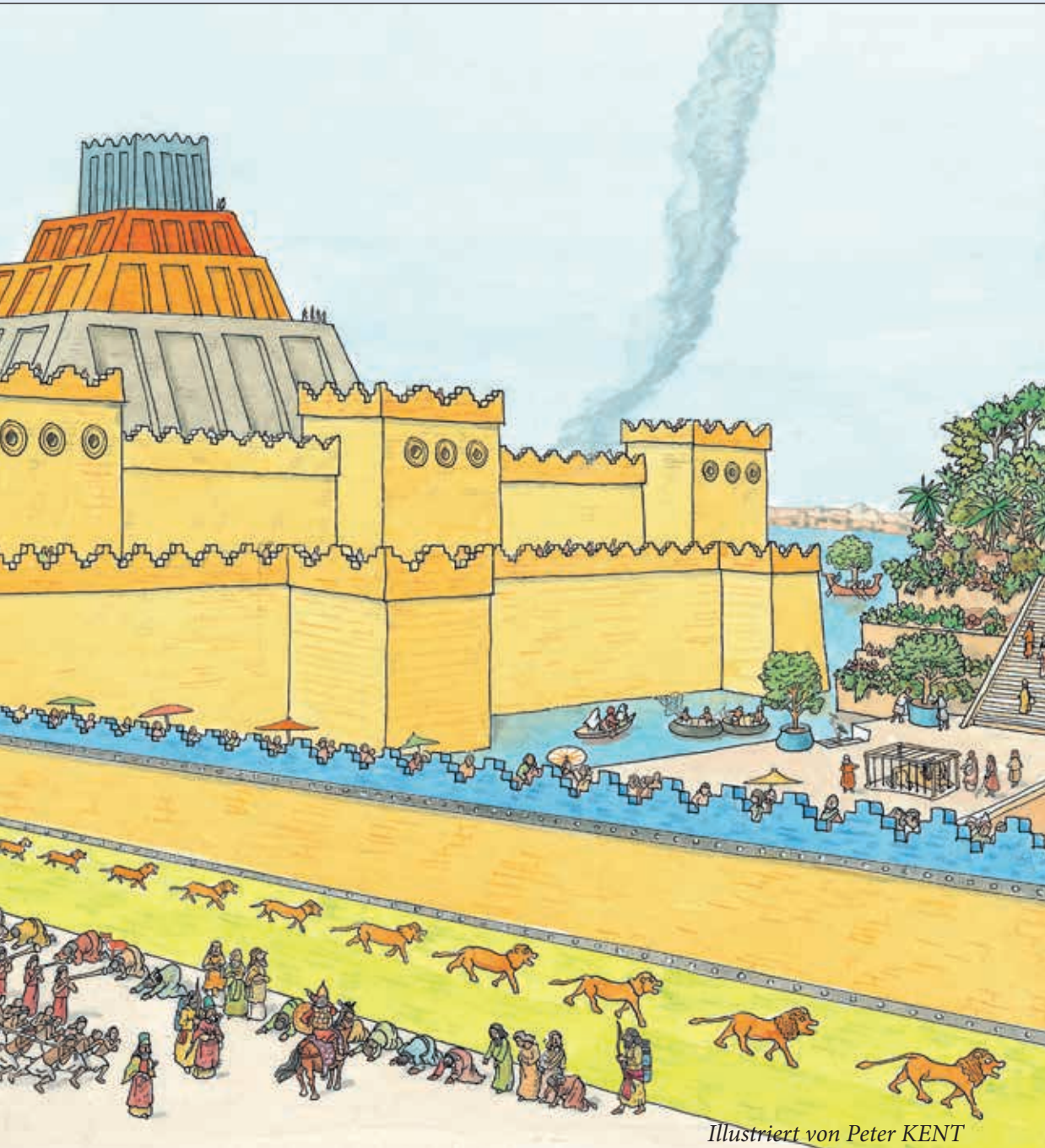
Finde drei Juden, die sich weigern, sich vor dem babylonischen Gott zu verneigen.



Die Juden versuchten ihre Bräuche zu bewahren. Sie versammelten sich als „Synagoge“ unter Weidenbäumen am Fluss. Finde eine Gruppe Juden in Booten.



Babylons gestufter Tempelturm, die „Zikkurat“, war dem Gott Marduk gewidmet. Siehst du ihn?



Illustriert von Peter KENT

Suche einen Schreiber, der die Ereignisse auf einer Wachstafel festhält.



Babylon lag an einem Fluss. Finde einen Reiher.



Nur sehr mächtige Menschen besaßen Elefanten. Finde zwei.



Suche vier Bogenschützen, die die Prozession bewachen.



EINE WAHRE SCHATZGRUBE AN VITAMINEN

„Wo wachsen die meisten Wassermelonen auf der Welt?“, fragte Armin seinen Freund Dieter beim Verlassen des Gemüseladens, in dem er gerade eine Melone gekauft hatte.

„Ich weiß nicht mehr genau, aber ich habe mal was darüber gelesen. Ich glaube, in der Türkei. Oder in China.“

„Fast erraten. An der Spitze der Melonenanbauer steht das Land China. Die Chinesen exportieren pro Jahr die 16fache Menge von dem, was ihre nächsten Konkurrenten – die Türken – aus ihrem Land ausführen. Aber die Japaner sind auf die Idee gekommen, quadratische bzw. würfelförmige Melonen zu züchten. Solche Melonen brauchen viel weniger Platz beim Transport und bei der Lagerung. Mein Papa hat sie mit eigenen Augen gesehen. Er ist erst gestern von einer Geschäftsreise nach Japan zurückgekommen. Diese Melonen sehen originell aus. Deshalb werden sie dort für die Dekoration von Schaufenstern und Räumen genutzt. Allerdings sind die würfelförmigen Melonen um einiges teurer als die gewöhnlichen. Sie kosten zwischen 50 und 300 Dollar. Und trotzdem sind sie sehr gefragt, sagt Papa.“

„Wichtig ist, dass die Melone schmeckt. Die Form ist dabei nicht wichtig. Obwohl es natürlich interessant ist“, stellte Dieter fest und fügte hinzu: „Eine würfelförmige Melone wird nicht so schnell vom Tisch herunterkullern. Übrigens, das saftige, rote Fruchtfleisch der Melone schmeckt nicht nur uns Menschen, sondern auch einigen Tieren.“

„Es ist wirklich erstaunlich, wie weise Gott alles eingerichtet hat. Nicht nur Menschen brauchen Vitamine und Spurenelemente, sondern auch Tiere. Die Wassermelone gilt als eine wahre Schatzgrube an Vitaminen, obwohl sie bis zu 95 % aus Wasser besteht.“

Illustriert von Alexander WOLOSSENKO

Die Wassermelone ist eine einjährige, krautige Pflanze. Sie gehört zur Familie der Kürbisgewächse. Die Frucht selbst, Wassermelone genannt, ist eine meist 20 bis 60 Zentimeter lange und kugelförmige bis längliche oder zylindrische Panzerbeere. Ihr Gewicht liegt zwischen 4 und 15 Kilogramm.



DIE WASSERMELONE

Es gibt über 1200 Melonensorten. Sie werden in 96 hauptsächlich warmen Ländern angebaut. Wassermelonen werden normalerweise roh verzehrt, als ein erfrischendes und durstlöschendes Nahrungsmittel. Man kann daraus aber auch viele pikante Speisen zubereiten: von Suppen über Salate bis hin zu Nachspeisen.

Geschichte der Wassermelonen

Die Heimat der Wassermelone liegt in der Wüste Kalahari in Südafrika. Dort trifft man bis heute noch wilde Melonen an. Sie sind klein (in der Größe eines Tennisballs) und wiegen bis zu 200 Gramm. In ägyptischen Gräbern sind Bilder und Samen von Wassermelonen gefunden

Aus Melonen werden die unterschiedlichsten Figuren und Blumen geschnitzt. Diese Kunst entstand in China am Anfang unserer Zeitrechnung. Bis 1932 wurde das Fruit Carving (englisch: Früchteschnitzerei) nur benutzt, um königliche Zeremonien zu schmücken. Heute werden überall auf der Welt Kunstfiguren auf Obst und Gemüse geschnitzt. Meist sind die Kunstwerke in Hotels zu sehen.



Interessante Fakten

In Vietnam werden zum Neujahrsfest (Tet-Fest) immer Wassermelonen aufgetischt. Die Samen von Wassermelonen werden geröstet und zum Knabbern angeboten.

In Indien wird aus gemahlenden Wassermelonensamen Brot gebacken.

worden. Das zeigt, dass bereits vor über 4.000 Jahren im alten Ägypten Melonen angebaut wurden. (Melonen hat man in die Pharaonengräber gelegt, damit die Pharaonen sich im Jenseits mit Süßem stärken können.) Später wurden Melonen in Persien (d. h. im heutigen Iran), Arabien, Indien und in anderen asiatischen Ländern mit trockenem, heißem Klima angebaut. Nach Europa kamen Melonen in der Zeit der Kreuzzüge (vor ca. 900 bis 700 Jahren). In die Neue Welt gelangte die Wassermelone mit den Seefahrern.

Elvira ZORN



Die weltweit größte bekanntgewordene Wassermelone (122 Kilogramm schwer) ist 2005 in den USA gezüchtet worden.

Neben Riesenmelonen gibt es auch Zwergmelonen mit einer Länge von nur 3 bis 4 Zentimetern. Sie werden in Südamerika gezüchtet. Ihr Geschmack ähnelt frischen Gurken. Sie werden in gehobenen Restaurants für die Zubereitung von Salaten und Sorbet gebraucht oder auch als Vorspeise angeboten.





Erdbeerfröschen (1 bis 2 cm)



Goldfröschen (2 bis 3 cm)

WER BIN ICH?

Vielleicht gehörst du zu denen, die mir keine Beachtung schenken. Vom Aussehen her bin ich ein nicht gerade attraktives Wesen mit feuchter, kalter Haut und einer glotzügigen Schnauze. Wenn du mich aber etwas länger beobachtest, wirst du feststellen, dass ich hinsichtlich feiner Gewänder und eleganter Bewegungen nicht einmal einer Prinzessin nachstehe. Nicht umsonst gelte ich seit jeher als Symbol für verborgene Schönheit! Also rate ich dir, lieber Leser, mich näher kennenzulernen und dem Schöpfer nochmal Danke zu sagen für seine vielfältige Tierwelt.

Um mich zu sehen, musst du nicht weit gehen. Wir sind auf der ganzen Welt verbreitet. Man trifft uns nicht nur an Teichen und Sümpfen, sondern sogar in Wüsten, Wäldern und auf Bäumen. Aber es ist trotzdem besser für uns, wenn wir wenigstens einen kleinen Teich in der Nähe haben. Das ist wichtig, damit unsere Haut nicht austrocknet und dass wir nicht daran sterben. Durch unsere Haut nehmen wir übrigens nicht nur Wasser auf, sondern, wenn wir uns im Wasser befinden, auch Sauerstoff.

Du wirst aber erst recht staunen, wenn du in meine Glotzaugen schaut. Ich kann mit den Augen nach vorne, zur Seite und nach oben zugleich schauen. Ich mache sie nie länger zu, nicht einmal beim Schlafen. Kaum zu glauben, aber manche von uns brauchen ihre Augen zudem noch dazu, um ... Essen hinunterzuschlucken. Beim Blinzeln sinken die Augäpfel durch

Julia ABDUWACHIDOWA

Löcher im Schädel hinunter, sodass über dem Mund eine Erhebung entsteht. Diese Erhebung drückt auf das Essen und schiebt es in den Hals hinein, welcher sich im Rücken befindet. Ja, man kann wirklich nur staunen, wie einzigartig uns Gott geschaffen hat!

Wir ernähren uns von Fliegen und anderen kleinen Insekten, die wir mit unserer klebrigen, geteilten langen Zunge fangen. In passivem Zustand ist die Zunge im Mund zusammengerollt. Sie ist im vorderen Mundbereich angewachsen. Im richtigen Moment schnellst sie hervor und wieder zurück.

In der Natur haben wir viele Feinde, deswegen leben wir nicht so lange. Es gibt aber einige Arten, die 36 Jahre alt werden. Um uns zu vermehren, legen wir im Wasser Eier – den sogenannten Laich – ab. Nach einiger Zeit entwickeln sich die Eier zu Kaulquappen. Diese machen ca. 30 Metamorphosen (Umwandlungen, Verwandlungen) durch, bevor sie erwachsen sind.

Unser größter Vertreter wird Goliath genannt. Seine Körperlänge samt ausgestreckten Gliedmaßen erreicht 90 Zentimeter, sein Gewicht kann bei über drei Kilo liegen. Dank starker Beine kann er 3 Meter weite Sprünge machen. Die kleinsten von uns sind 8 bis 12 Millimeter groß. Solche Arten leben in Kuba.

So sind wir, die **Frösche**. Ich hoffe, dass du mich jetzt mit anderen Augen betrachtest, wenn du mich in freier Wildbahn antriffst. Also dann, auf Wiedersehen in den Weiten unseres Planeten, mein Freund!



Goliathfrosch
(30 bis 90 cm)



Tigersalamander
(18 cm)

Illustriert von Natalia ŽURAKOWSKA



Riesenkröte (30 cm)



Laich von Fröschen



Kaulquappen

Der Hubschrauber

„Papa, ich hab eine Frage:
Wo sind bei dem Hubschrauber
Flügel, Füße, Augen, Nase?
Wie bewegt er sich umher?

Trinkt er morgens was zum Frühstück?
Hat er Freunde, so wie ich?
Warum summt er wie die Biene?
Kann er fliegen oder nicht?

Papa hebt die Augenbrauen
und erklärt mit einem Mal:
„Mit dem Hubschrauber kann jeder
fliegen über Berg und Tal.

Seine Freunde sind Piloten,
morgens trinkt er Kerosin,
so hat er die Kraft zum Fliegen,
fliegt ganz schnell und weiß, wohin.

Er hat Bremsen und auch Räder,
einen Rotor – den Propeller.
Beim Betrachten merkt bald jeder:
Ähnlich sieht er der Libelle.“

Aus dem Russischen von Elvira ZORN

Illustriert von Irina KONSTANTINOWA



Schnecken auf Reisen

Auf Reisen zu gehen
beschließen zwei Schnecken.
Ein Jahr wird sie kosten
zur Birke die Strecke.

Und bis zu der Kiefer
vielleicht sogar zwei
und deshalb ist wichtig
die Planung dabei.

Und sollte es regnen?
Und sollt es gewittern?
Das lässt die zwei Schnecken
nicht einmal erzittern.

Probleme wie diese
soll'n sie nicht bedrücken.
Sie tragen ihr Häuschen
mit sich auf dem Rücken.



**Auch
in dieser
Ausgabe
wollen
wir wieder
einige eurer
Zuschriften
und Bilder
zum Jahr der
Dankbarkeit
abdrucken.
Vielen Dank
für eure
Beteiligung!**



Damian GIESBRECHT, 8 Jahre, Trossingen



Dorothea KLASSEN, 10 Jahre, Rostock



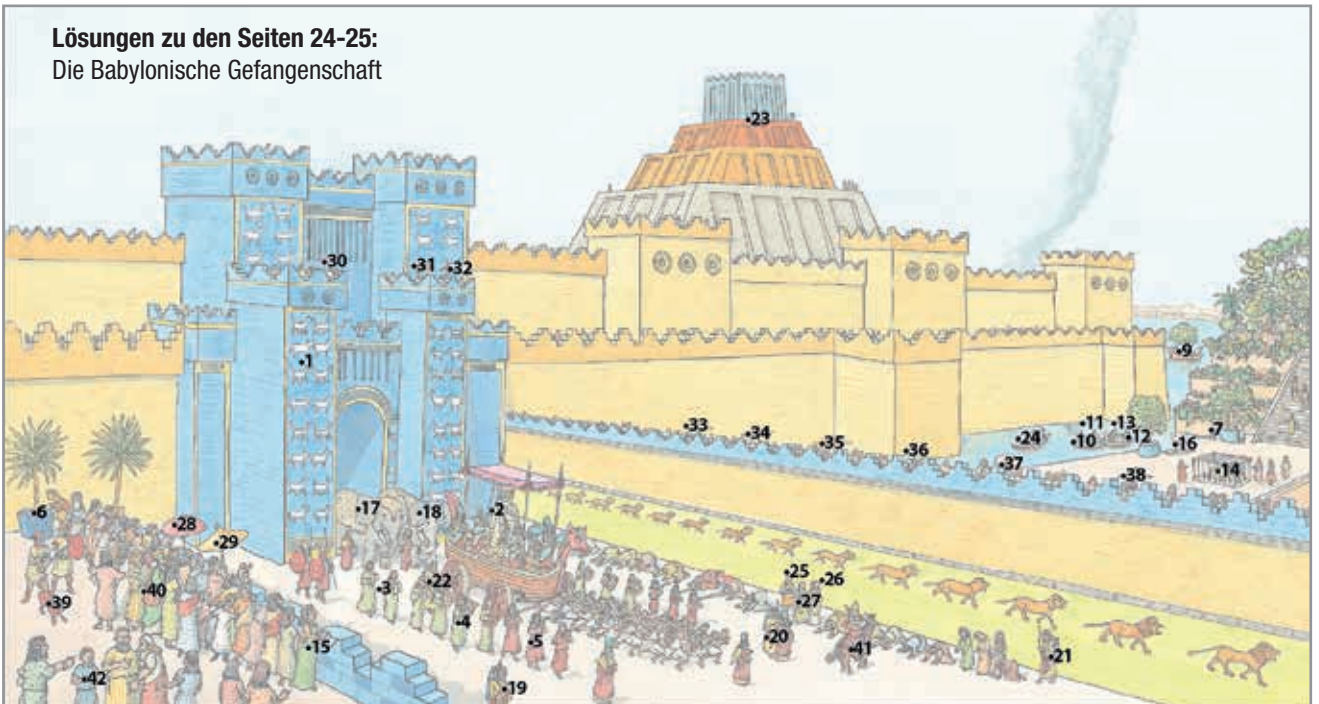
Leah PAULS, 11 Jahre, Bad Oeynhausen



Susanna LÖFFELBEIN, Gifhorn

Lösungen zu den Seiten 24-25:

Die Babylonische Gefangenschaft



Muster auf den Kacheln des Ischtartores 1
Statue des Gottes Marduk 2

Verschiedene Musikinstrumente 3, 4, 5

Sklaven, die Topfpflanzen pflegen 6, 7, 8

Boot mit einem Baum an Bord 9

Jungen, die in Korbbooten fischen 10, 11, 12, 13

Gefangener Löwe 14

Schreiber 15

Reiher 16

Elefanten 17, 18

Bogenschützen, die Prozession bewachen 19,
20, 21, 22

Zikkurat (gestufter Tempelturm) 23

Juden in Booten 24

Juden, die sich nicht vor dem babylonischen
Gott verneigen wollten 25, 26, 27

Sonnenschirme 28, 29, 30, 31,
32, 33, 34, 35, 36, 37, 38

Wache mit Dogge 39

Taschendieb in der Menge 40

Pferd 41

Kind, das Feigen isst 42



Wir sagen Dank

Wir sind dem Herrn verpflichtet
zu sagen hier den Dank.
Dass wir nicht sind gerichtet
auf manchen Groll und Zank.

Müssen wir ihm danken,
dass er uns so sehr liebt?
Dass er aus Treu und Gnade,
uns so viel Gutes gibt?

Er hat die Welt gemacht.
Er schenkt uns alles hier.
Er führt uns lieb und sacht,
darum nur danken wir.

Es gibt so viel zu danken
in dieser großen Welt.
Darum wollen wir nicht zanken,
egal, was uns noch hält.

Es gibt so viel zu sehen
in dieser großen Welt.
Du musst es nur verstehen,
das ist es, was jetzt zählt.

Das Danken ist nicht einfach,
besonders nicht im Leid.
Drum fang jetzt an zu danken,
denn es ist höchste Zeit.

Du wirst es sehr bald merken,
das Danken, es befreit.
Es hilft in schlechten Zeiten
und auch in Ewigkeit.

Nicoletta MÜLLER,
14 Jahre, Troisdorf



**Natascha
MARTENS,**
13 Jahre,
Steinheim



- Seite 2:** Wer selbst ein guter Freund ist, der hat auch gute Freunde.
- Seite 15:** BUCHSTABEN-KETTE: „Zieht nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit zu schaffen mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis?“ (2.Korinther 6,14)
DIE WORTE JESU: „Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete.“ (Johannes 15,14)
- Seite 16:** KNIFFLIGES SUCHBILD: Die Freunde von Jesus reden *von den grossen Taten Gottes*
- Seite 17:** BIBLISCHE NAMEN: *Waagerecht:* 1. Jesaja, 2. Samuel, 3. David, 4. Kain, 5. Gideon, 6. Jonatan, 7. Absalom. *Senkrecht:* Jedidja
SCHNECKENRÄTSEL: 1. Immanuel; 2. Lazarus, 3. Schweiss, 4. Schlaf, 5. Fleisch, 6. Hirte, 7. Erfolg, 8. Gott, 9. Treue, 10. Eva, 11. Apostel
- Seite 21:** MERKVERSÄTSEL: „Süß (suess) ist der Freund, der wohlgemeinten Rat gibt.“ (Sprüche 27,9b)
SILBENRÄTSEL: Das schönste Freundschaftsverhältnis: Wenn jeder von beiden es sich zur Ehre rechnet, der Freund des anderen zu sein.

TROPINKA 3/17 (117)

Christliche Kinderzeitschrift
Wird in Deutsch, Russisch, Ukrainisch,
Bulgarisch, Rumänisch, Kasachisch,
Kirgisch und Georgisch herausgegeben.
Erscheint sechsmal im Jahr
Abonnement auf Spendenbasis
Deutschsprachige Auflage: 17 000



LICHT IM OSTEN

Herausgeber:

Missionsbund LICHT IM OSTEN
Postfach 1340
70809 Korntal-Münchingen
Tel.: 0711 839908-23
Fax: 0711 839908-4
E-Mail: mengenhart@lio.org
Internet: www.lio.org

Spenden zur Deckung der Druck- und
Versandkosten können überwiesen werden:
in Deutschland und dem **EU-Ausland**
auf das Konto der Kreissparkasse Ludwigsburg:
IBAN DE07604500500009916425
SWIFT/BIC SOLA DE S1 LBG

in der Schweiz bei unserer Partnerorganisation:

LICHT IM OSTEN, Schweiz. Missions- und Hilfswerk
8404 Winterthur
Postkonto Nr.: 84-541-4, IBAN: CH64 0900 0000 8400 0541 4
(mit Vermerk TROPINKA)

Leitende Redakteurin: Elvira Zorn

Verantwortlich für die deutsche Ausgabe:
Margret Engenhart

Freies Redaktionsteam:

Arthur Klenk
Agnes Pöppke
Eva-Maria Wanner
Otto Zorn

Übersetzung der russischen Beiträge:

Elisabeth Schmidtman: Seite: 3
Maria Wiens: Seiten: 2, 4-11, 15, 17-23, 26-28, 32

Satz und Layout:

Konstantin Sulima, Kiew

Titelseite: Foto: © Petrenko Andriy / shutterstock.com

Quellennachweis:

Seiten 12-14: Mit freundlicher Erlaubnis
der Paul White Productions
Seite 16: Mit freundlicher Erlaubnis des
Bibellesebundes, Gummersbach
Seiten 24-25: Mit freundlicher Erlaubnis des
Verlags Herder GmbH, Freiburg i. Br., 2013,
übersetzt aus dem Englischen von Marina Weigel

Die Bibelzitate wurden, wenn nicht anders angegeben,
der Lutherbibel 1984 entnommen.

© 2017 LICHT IM OSTEN

ISSN 1610-9112
Für Kinder ab 6 Jahren

Die beiden Bilder sind
sehr ähnlich, aber
nicht gleich.

ÄHNLICHE BILDER

Finde 10
Unterschiede!



Illustriert von Jelena MAMAJEWA